

TAGESPOLITIK - KOMMENTARE - AUSLANDSBERICHTE

P/XIX/78

Bonn, den 23. April 1964

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite:

Zeilen:

Innötig und unangebracht

43

Wer spricht für die deutsche Außenpolitik ?

2

Keine Freude am Leben ...

50

Zum Forschungsbericht des Deutschen Müttergenesungswerks

3 - 4

Schweigen wäre besser gewesen ...

62

Der beleidigte Reichsbankpräsident a.D. Hjalmar Schacht

und

ein Brief des Bundestageabgeordneten H. G. Ritzel

5 - 6

Österreichs Aufstieg seit Hainfeld

96

Der Weg der österreichischen Sozialdemokratie

### Innötig und unangebracht

Wer spricht für die deutsche Aussenpolitik ?

sp - Bundeskanzler Erhard hat im Namen der Bundesregierung das zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion abgeschlossene Abkommen über eine Produktionseinschränkung spaltbaren Materials als einen weiteren Schritt wünschenswerter Entspannung begrüßt. Ist es nur purer Zufall, daß am Vortage der Abreise des Aussenministers Schröder nach Lateinamerika Sonderminister Krone in einer seiner Partei nahestehenden Korrespondenz nur Ansichten veröffentlichte, die die Bedeutung dieser Zustimmung abschwächen, wenn nicht gar entwerten?

Krone gibt nicht eigene Ansichten wieder, es sind die seines Parteichefs Konrad Adenauer. Ohne die Vereinigten Staaten ausdrücklich zu erwähnen - doch sie sind gemeint - glaubt sich Krone zu der Feststellung berechtigt, manche Äusserungen auf westlicher Seite in jüngster Zeit hätten den Eindruck hervorgerufen, daß man im Begriff sei, die sowjetische Bedrohung nicht mehr ernst zu nehmen. Es dürfe nicht der Eindruck entstehen, die Verteidigungskraft und der Verteidigungswille des Westens hätten nachgelassen.

Diese Bemerkung bezieht sich auf den bevorstehenden Abzug amerikanischer Truppen, die nach der Errichtung der Mauer als Verstärkung in die Bundesrepublik entsandt wurden. Was sollen diese Unklarheiten, was soll dieses Mißtrauen? Die Vereinigten Staaten haben es wirklich nicht nötig, dauernd Belehrungen über die Gefahren des Kommunismus entgegenzunehmen. Wer die letzte Rede Johnsons gelesen und auch frühere Sekundungen zur Kenntnis genommen hat, müßte wissen, daß sich Washington keinen Illusionen über den Zustand in dieser Welt hingibt, wohl aber bestrebt ist, im Rahmen einer Strategie des Friedens dem Gegensatz zur Sowjetunion die gefährlichsten Schärpen zu nehmen. Liegt dies nicht auch im Sinne einer wohlverstandenen deutschen Politik?

In den vier Regierungserklärungen der letzten drei Jahre hat sich die Bundesregierung ausdrücklich dazu bekannt, die Bemerkungen um Entspannung zu unterstützen. Heckenschützen innerhalb der größten Koalitionspartei wollen das nicht wahrhaben, sie diskreditieren Grundlagen der Regierungspolitik, auch auf die Gefahr hin, der Bundesrepublik auf der internationalen Ebene die Rolle eines Störenfriedes zuzuschancen. Die unangebrachten, von Mißtrauen getragenen Warnungen des Sonderministers Krone sind wohl nicht geeignet, den aussenpolitischen Kredit der Bundesrepublik zu mehren, sie bewirken eher das Gegenteil.

Keine Freude am Leben ...

Zum Forschungsbericht des Deutschen Müttergenesungswerks

sp - Das Deutsche Müttergenesungswerk hat in Kiel anlässlich der Einleitung für seine diesjährige Sammlung von 4. bis 10. Mai einen Forschungsbericht über die Lage der Mütter in Westdeutschland vorgelegt, den der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge erarbeitet hat. Die Ergebnisse der umfassenden Untersuchung verdienen Beachtung, weil sie einen gründlichen Einblick in den Alltag der Mütter und Hausfrauen zulassen, und manchen Fingerzeig für die Weiterentwicklung der Deutschen Sozialgesetzgebung geben, etwa in der Richtung, wie man es in Schweden schon seit längerer Zeit praktiziert. So seien vorweg die beiden Tatsachen angeführt, daß 65 Prozent der Landfrauen in Deutschland noch nie einen Erholungsurlaub angetreten haben und daß 80 Prozent der nichtverdienenden Mütter als Hausfrauen Isolierung leiden, weil sie keine Beziehung mehr zur Arbeitswelt ihres Mannes besitzen.

Der Verein für öffentliche und private Fürsorge hat 1.000 Mütter bis zu 65 Jahren in Vollfamilien außerhalb der Landwirtschaft und 800 Mütter in bäuerlichen Vollfamilien befragt, wobei beide Gruppen für Westdeutschland repräsentativ sind. Dabei ergab sich, daß rund 500 der 800 Bäuerinnen regelmäßig oder oft (besonders im Sommer) ihre häuslichen Arbeiter am Sonntag nachholen mußten. Fast ein Drittel der Bäuerinnen antwortete auf die Frage, auf welches jährlich wiederkehrende Ereignis sie sich am meisten freuten, mit dem Hinweis, sie hätten keine Freude am Leben - oder sie schwiegen.

Bemerkenswert ist auch eine andere Befragung über die Wohnverhältnisse, und zwar vor dem Hintergrund der jetzt erfolgten Mietpreiserhöhung in den weißen Kreisen. Da haben als ihren sehnlichsten Wunsch 57 Prozent der jungen Mütter bis zum Alter von 35 Jahren erklärt, sie möchten eine bessere oder eine größere Wohnung. Den Wunsch nach einem eigenen Haus hatten 38 Prozent.

Die Fachleute wissen seit langem, daß die Tätigkeit einer Frau im Haushalt mit Kindern größere körperliche Anstrengungen mit sich bringt, wie sie ein Schwerarbeiter zu verrichten hat. Dazu ist nun nach der Erhebung bemerkenswert, daß mehr als 36 Prozent aller erwerbstätigen Mütter mit Kind und Haushalt heute an fünf oder sechs Tagen in der Woche mehr als 6,5 Stunden einer Tätigkeit in Industrie oder Büro nachgehen. Diese Mütter aber werden meist nur erwerbstätig, weil sie mit einem Mann verheiratet sind, dessen Nettoeinkommen weniger als 600,- DM im Monat beträgt.

Auch zur wirtschaftlichen Zufriedenheit sagt die Spezialerhebung etwas aus. So fanden 39 Prozent der Mütter in nicht bäuerlichen Familien, das Einkommen reiche nicht aus. Jedenfalls würde ein zweites und jedes weitere Kind der Mehrzahl der befragten Familien große Verzichte auferlegen, die im wesentlichen die Mütter treffe.

Zusammenfassend ist man bei der Befragung darauf gestoßen, daß die Verhältnisse bei einem und manchmal bis zu zwei Drittel der Mütter in der Bundesrepublik in mancher Beziehung recht kritisch sind. So möchten 32 Prozent der Mütter in der Stadt und sogar 78 Prozent auf dem Lande mehr Zeit für die Kinder haben, aber die wirtschaftlichen Verhältnisse lassen das nicht zu. Bei einem Drittel der Mütter ist die Sorge um den Zusammenhalt der Familie vorhanden und vor allen in der Stadt wird der Mangel an Zeit und Gelegenheit zu einem Gespräch mit dem Ehemann vermisst.

23. April 1964

Schweigen wäre besser gewesen ...

Der beleidigte Reichsbankpräsident a.D. Hjalmar Schacht  
und  
ein Brief des Bundestagsabgeordneten H.G. Pitzel

Dr. Hjalmar Schacht

München 27, den 14. April 1964

"Sehr geehrtes Bundestagsmitglied,

Ich fühle die Pflicht, den Mitgliedern des Deutschen Bundestages Kenntnis zu geben von nachstehendem Brief, den ich an den Herrn Bundesminister des Auswärtigen Amtes gerichtet habe:

"Anlässlich meines Aufenthaltes in Chicago brachte die Chicago Daily News am 23. März die nachfolgende Notiz:

"Both the West German Consulate here and the German-American Chamber of Commerce have officially disavowed Hjalmar Schacht's visit here. For one major reason, Schacht was Hitler's financial expert until 1939."

Zu diesem taktlosen und politisch unvorstellbaren Verhalten des deutschen Generalkonsuls bemerke ich:

Ich genieße über das größte Ansehen. Ich war auch diesmal Ehrengast zweier Universitäten, vor deren Professoren und Studenten ich gesprochen und diskutiert habe. Ich war Ehrengast bei einem Frühstück, welches mir der Gouverneur der Federal Reserve Bank in Chicago gab. Ich habe vor der Steuben-Gesellschaft und vor einer 600 köpfigen Versammlung von Geschäftsleuten mit größtem Erfolg gesprochen. Die CBS Television hat mich vor ihren anderthalb Millionen Hörern in einer Diskussion vorgestellt.

Demgegenüber bringt es ein deutscher Generalkonsul fertig, einen so geachteten und beachteten Vertreter der deutschen Wirtschaft in der Presse zu desavouieren. Die Amerikaner haben hierfür kein Verständnis, weil ein gleichartiges Verhalten eines amerikanischen Konsuls unmöglich sein würde.

Die deutsche Übersetzung der Zeitungsnotiz lautet: "Das westdeutsche Konsulat hier und die Deutsch-Amerikanische Handelskammer haben offiziell Hjalmar Schachts Besuch hier desavouiert. Hauptgrund: Schacht war Hitler's Finanzexperte bis 1939."

Dies geht von einem deutschen Ministerium aus gegenüber einem Deutschen,

der 1924, also lange vor Hitler, durch die Stabilisierung der maßlos inflatierten deutschen Mark das ganze Ausland in Verwunderung setzte,

23. April 1964

der nach internationalem und deutschem Gerichtsurteil nie-  
rals Nazi war, zum Unterschied von zahlreichen Ministeriums-  
angehörigen und

der nach 1945 von einem halben Dutzend ausländischer Regie-  
rungen als finanzpolitischer Berater herangezogen wurde.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
gez. Dr. Hjalmar Schacht"

\* \* \*

H. G. Ritzel, MdB

Michelstadt, den 16. April 1964

"Sehr geehrter Herr Dr. Schacht,

Sie haben mir als Mitglied des Bundestages Ihr scheinbar an  
alle Mitglieder des deutschen Parlaments gerichtetes Schreiben vom  
14. April 1964 zugehen lassen, das einen Protest gegen das Verhal-  
ten des Deutschen Konsulats in Chicago und der Deutsch-amerikanischen  
Handelskammer enthält, die es ablehnten, von Ihrem Besuch Notiz zu  
nehmen, weil Sie Hitlers Finanzexperte bis 1939 gewesen seien.

Ich möchte Ihnen meinen Standpunkt zu diesem Vorgang nicht vor-  
enthalten:

Zugegeben, dass Sie sich als Finanz- und Wirtschaftsexperte  
zu den verschiedensten Zeiten Verdienste erworben haben, über deren  
Bewertung auch noch gestritten werden könnte.

Diese Verdienste löschen aber in ihrer Gesamtheit die  
schwere Schuld nicht, die Sie als Finanzier und damit  
Wegbereiter des grössten Verbrechers aller Zeiten auf  
sich geladen haben.

Das sage ich Ihnen als über 70jähriger Mann, der Hitlers Er-  
mächtigungsgesetz in der Reichtagssitzung vom 23. 3. 1933 in der  
Krolloper unter Lebensgefahr abgelehnt hat, während Sie sich als  
hochgeehrter Gast Hitlers in der Gnadensonne dieses Verbrechers  
wohlfühlten und nicht den Mut hatten, dem Mörder menschlichen Glücks,  
dem Schändler der Freiheit und dem Schlächter von Millionen unschal-  
diger Menschen rechtzeitig die finanzielle Plattform zu entziehen.  
Sie sollten besser schweigen, Herr Dr. Schacht!

gez. H.G. Ritzel, MdB"

+ + +

## Österreichs Aufstieg seit Hainfeld

### Der Weg der österreichischen Sozialdemokratie

L.B. - Die österreichischen Sozialisten rüsten zu einer großen, stolzen Feier: Am 1. Mai jährt sich zum 75. Male der Tag, an dem die Arbeiter Österreichs zum erstenmal in einer nachtvollen Demonstration über die Wiener Ringstraße zogen. Es ist üblich, an solch großen Festtagen einen Rückblick auf die geleistete Arbeit zu halten. Die österreichischen Sozialisten haben trotz mehrerer Rückschläge eine Zeit des Aufstiegs und der produktiven Arbeit zurückgelegt. Als Geburtstag der Sozialdemokratischen Partei Österreichs wird allgemein der Tag des Hainfelder Parteitages (30. Dezember 1886 - 1. Januar 1889) angesehen, mit dem "Hainfelder Parteiprogramm", einem für die damaligen Verhältnisse wahrhaft umstürzlerischen, revolutionären Zeitdokument.

Eine der ersten Forderungen dieses Programms: das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht ohne Unterschied des Geschlechtes für alle Ververtretungskörper. Damals galt in Österreich das Kurienwahlgesetz, das die liberale Regierung im Jahre 1873 erlassen hatte und das die überwältigende Mehrheit der österreichischen Bevölkerung vom Wahlrecht und damit von der Mitbestimmung an seinem politischen Schicksal ausschloß. Nur sechs Prozent der Bevölkerung hatten das Recht, zu wählen.

#### Wahlrecht in Etappen

Obwohl die erste Maidemonstration ein einmütiges, kraftvolles Bekenntnis zu dieser Forderung war, sollte es doch noch acht Jahre dauern, bis die österreichischen Arbeiter zum erstenmal einen Stimmzettel in Händen hielten. Im Jahre 1896 wurde den vier Kurien eine fünfte angegliedert, in der auch die Arbeiterschaft wahlberechtigt war. Im Jahr darauf, 1897, schritten die Arbeiter zur Wahl. Dieses erste Wahlergebnis war eine bittere Enttäuschung für die österreichischen Sozialdemokraten: Von den 72 Mandaten, die der 5. Kurie zugewiesen waren, konnten sie nur 14 besetzen.

Der Erfolg war also spärlich. Der Kampf mußte nicht nur gegen die Herrschenden allein geführt werden. Er mußte auch auf die Interessenlosigkeit und das mangelnde Wissen in den eigenen Reihen abzielen: Volkshochschulen öffneten ihre Tore. Referenten, die sich ihr Wissen auf autodidaktischem Weg angeeignet hatten, betätigten sich als gläubige Lehrer und Verkünder sozialistischer Gedankengüter und erschlossen den arbeitenden Menschen neue Bildungswege, vermittelten ihnen Kulturgüter, die bisher den besitzenden Klassen vorbehalten waren: Wissen ist Macht, Bildung macht frei, lauteten die Parolen.

Die russische Revolution von 1905 und der ungarische Wahlrechtskampf gaben der österreichischen Wahlreformbewegung neue Impulse. Schließlich gab die Regierung unter dem Druck der gebieterischen Forderungen nach. Im Dezember 1906 beschloß das österreichische Abgeordnetenhaus das allgemeine Wahlrecht für Männer in Österreich. Die Frauen eroberten es erst nach Ausrufung der ersten Republik im Jahre 1918.

#### Armut und Elend sondergleichen

Einen ebenso erbitterten Kampf wie den um die politische Anerkennung, führten die Sozialdemokraten gegen die sozialen Mißstände der Jahrhundertwende. Wer sich die Mühe macht, die Zeitungen von damals durchzusehen, begegnet einer Anhäufung menschlichen Elends, einer Fülle von Einzeltragedien, die ihre Wurzeln in der ausgewaschenen Gesamt-

situation hatten. Viele nahmen sich des Leben, Kindesaussetzungen vor den Türen Vermöglicher waren an der Tagesordnung. Die "Schwindsucht", die Krankheit der kleinen Näherinnen, Stickerinnen und Blumenbinderinnen, raffte täglich viele junge Opfer hinweg. Arbeitslose, die ohne Geld aufgegriffen wurden, verfrachtete man kurzerhand in Schubwagen und schob sie als "Vagabunden" in ihre Heimatgemeinde ab. Dieses entwürdigende Gesetz der Vagabundage war eines der ersten, das unter dem Druck der Sozialdemokraten verschwand.

Dem jungen sozialdemokratischen Arzt Dr. Victor Adler verdanken wir einige erschütternde Dokumentarberichte über die Lebensverhältnisse der für ihre Not sprichwörtlich gewordenen Wiener Ziegelerbeiter. Zu zehn hausten sie in kleinen, dunklen, vollkommen verdreckter Löchern, die man ihnen als Unterkünfte zur Verfügung gestellt hatte. Halbnackt lagen sie dort auf dem Lehm Boden, Zeugungsakt, Geburt und Tod vollzogen sich vor den Augen von Kindern und Halbwüchsigen. Erwähnt sei noch die Kinder- und Sonntagsarbeit, die als normal angesehenere Arbeitszeit von vierzehn bis sechzehn Stunden täglich, der katastrophale Zustand der wenigen Spitäler, das Fehlen von sanitären Einrichtungen in den Betrieben und das bittere Ende, das die Menschen im Alter erwartete: Wer nicht mehr arbeiten konnte und nicht das Glück hatte, täglich seine Armensuppe zu bekommen, bettelte halbverhungert in der Straßen.

An diesen Zuständen ist die Größe des österreichischen Sozialwerkes, das Sozialisten aufbauten und auf das die Welt heute mit Anerkennung blickt, erst richtig abzuschätzen. Es war ein weiter Weg von den ersten Gewerkschaftsbewegungen, die einen Keil zwischen die rechtlosen arbeitenden Schichten und die schrankenlose Despotie der Besitzenden trieben, bis zum Sozialwerk der Gegenwart, das die Mütter schützt, die Kinder in gute Schulen schickt, die Kranken in guten Spitälern mit anerkannten Fachkräften und modernen Heilmethoden betreut, jedem Arbeitenden seine Pension und den Arbeitern die ihnen zustehenden Rechte sichert.

"Diese Stadt ist eine Perle", hatte Adolf Hitler über Wien gesagt, "ich werde ihr die Fassung geben, die sie verdient." Als der Zweite Weltkrieg zu Ende war, hatte sich sein grausiger Spruch in entsetzlichen Sinne erfüllt: Die Perle zertrümmert, die Fassung ausgehöhlt und verbrannt. Aber die Tore der Kerker und Konzentrationslager öffneten sich. So mancher Sozialdemokrat - wie zum Beispiel der Präsident Dr. Renner - kam körperlich zwar gebrochen, seelisch und geistig jedoch ungebeugt an die Stätte seines Wirkens zurück. Letzten Endes war die Idee stärker, denn sie verband, was die Gewalt trennte, sie lebte weiter, als ihre Kinder unter Marten starben, sie gab den Herzen Kraft, die den ausgeherngelten Körpern bereits mangelte.

Neunzehn Jahre eines kraftvollen Aufstieges nach dem Kriege liegen hinter den Österreichischen Sozialisten. Ihre vor 75 Jahren verlachte, verhaßte und verfolgte Idee hat eine weltumspannende, die Welt verändernde demokratische Massenbewegung ins Leben gerufen. Heute regieren die Sozialisten als die zweitstärkste Partei Österreichs. Sie tun dies in dem stolzen Bewußtsein, daß sie die Stärksten sind, weil sie eine starke Idee zusammenhält.